

*Friedrich Wilhelm Kantzenbach*, Gestalten und Typen des Neuluthertums. Beiträge zur Erforschung des Neokonfessionalismus im 19. Jahrhundert. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1968. 288 Seiten. Ln. DM 44,-.

Da Holsten Fagerbergs wichtiges Buch über wesentliche Aspekte der lutherischen Theologie des 19. Jahrhunderts nur schwer zugänglich ist und die sehr rege Beschäftigung mit dieser Theologie in Deutschland zwar eine Fülle an Monographien und Aufsätzen zu einzelnen Theologen und Themen, aber keine Gesamtdarstellung hervorgebracht hat, wird man Prof. Kantzenbachs Buch nur begrüßen können. Auch wenn die einzelnen Beiträge dieses Bandes unabhängig voneinander geschrieben worden sind, ergänzen sie sich – abgesehen von einigen Überschneidungen und Wiederholungen – doch auf eine so vielfältige Weise, daß sich ein abgerundetes Bild der Hauptgestalten und Haupttendenzen der lutherischen konfessionellen Theologie des vorigen Jahrhunderts abzeichnet.

Einige Beiträge sind den bekannten, großen Gestalten – Harms, Löhe, Vilmar, Bezzel – wie auch uns heute weniger vertrauten Vertretern des Luthertums im 19. Jahrh. – Scheibel und von Schaden – gewidmet. Leben und Werk dieser Männer werden im Rahmen der Zeitgeschichte und der geistigen und theologischen Bewegungen und Voraussetzungen ihrer Zeit, unter Heranziehung von z. T. neuem Material, behandelt. Eines der Grundthemen dieser Beiträge wird in einem größeren Aufsatz über das Bekenntnisproblem in der lutherischen Theologie des 19. Jahrh. aufgenommen und im abschließenden Beitrag über „Reformation – Konfession – Ökumene“ einer kritischen Beurteilung unterzogen, die sowohl von den Auffassungen Luthers als auch von heutigen Fragestellungen bestimmt wird. Mit seiner Kritik an einem zum Zeichen der Kirche erhobenen Bekenntnisbegriff und

einem daraus resultierenden kirchlichen Selbstverständnis möchte Kantzenbach offensichtlich dazu beitragen, daß die lutherischen Kirchen heute, denen – z. T. gerade wegen des Erbes des 19. Jhs. – das Verhältnis Ökumene-Bekenntnis immer noch große Schwierigkeiten bereitet, nicht mehr durch einen unreformatorischen Bekenntnisbegriff in ihrer ökumenischen Offenheit und Aktivität behindert werden.

Hochinteressant ist schließlich die Abhandlung über die politischen Einstellungen führender Lutheraner des 19. Jahrhunderts, die wichtige Differenzierungen bietet, den Gesamteindruck einer stark konservativen Einstellung aber doch nur geringfügig modifizieren kann. Ein in seinem sachlichen Gehalt wie in seiner theologischen-ökumenischen Ausrichtung aufschlußreiches Buch.

Günther Gaßmann

*Werk und Wirken Paul Tillichs*. Ein Gedenkbuch. Mit der letzten Rede von Paul Tillich und Beiträgen von: Theodor W. Adorno, Ernst Bloch, Walther Braune, Otto Haendler, Eduard Heimann, Ingeborg C. Henel, Max Horkheimer, Peter Kreyssig, Wolf-Dieter Marsch, Hans-Rudolf Müller-Schwefe, Ulrich Neuenchwander, Wolfgang Philipp, Gerhard Rein, Hans-Joachim Rothert. Evangelisches Verlagswerk, Stuttgart 1967. 207 Seiten. Geb. DM 14,-.

Dieser Band enthält Gespräche, Vorträge und Aufsätze, die im Gedenken an Paul Tillich persönliche Erinnerungen an Begegnungen mit ihm wie auch sachliche Interpretationen seines Lebenswerkes wiedergeben. Den Abschluß bildet die letzte Rede Tillichs über „Die Bedeutung der Religionsgeschichte für den Systematischen Theologen“. Nicht nur seine Freunde und Schüler werden sich über das geistvolle und farbenreiche Gedenkbuch freuen, sondern vielen mag diese hervorragende und

mit Geschick zusammengestellte Sammlung als erste Einführung in die Gedankenwelt des großen deutsch-amerikanischen Theologen dienen.

Kg.

*Franklin H. Littell*, Das Selbstverständnis der Täufer. Aus dem Amerikanischen von Reinhard Grossmann. J. G. Oncken-Verlag, Kassel 1966. 263 Seiten. Leinen DM 22,-.

Man kann dieses Buch des (nota bene!) Methodisten Franklin H. Littell bereits ein Standardwerk der Täuferforschung nennen, nicht zuletzt deswegen, weil der in Chicago lehrende Kirchenhistoriker eine Darstellung des Selbstverständnisses der Täufer nach den zahlreichen, erst in den letzten Jahrzehnten bekanntgewordenen Quellen unternimmt. Vielen Autoren vor Littell ist es ergangen wie Luther, der die eigentlichen „Täufer“ wie die Schweizer oder die Süddeutschen Brüder nie kennengelernt hat. Sie haben nach Sekundärquellen geurteilt, und wie korrekturbedürftig dabei ihre Darstellung ausgefallen ist, macht diese Arbeit offenkundig.

Im ersten Kapitel seines Buche schreibt Littell eine Kurzgeschichte der Täuferbewegung. Dabei wird deutlich, daß ihr Hauptunterscheidungsmerkmal nicht die Tauflehre und -praxis, sondern die Ekklesiologie gewesen ist. Die Suche nach der „wahren Kirche“ hat diese Glaubenden umgetrieben und vor Kompromißlösungen bewahrt, wie sie die großen Reformatoren eingegangen sind. Gerade von daher vermag dieses Buch manchen Anstoß zu vermitteln. Die exemplarischen Gemeindebildungen und -ordnungen der Täufer sind ein einziger großer Versuch, den Geist und die Ordnung der Urgemeinde wiederzugewinnen. Dabei spielen der Gedanke vom „konstantinischen Fall“ der Kirche (Kap. III) und der Missionsbefehl (Kap. IV) eine besondere Rolle.

Unwillkürlich ergeben sich beim Lesen Parallelen zu Gemeindebewegungen der

jüngeren Geschichte (Kongregationalisten, Baptisten u. a.), und Littell hat gewiß recht, wenn er festhält: „Bis zu einem gewissen Grad besteht die Herausforderung durch die Revolutionäre und Spiritualisten durch die ganze Geschichte des Freikirchentums bis auf den heutigen Tag fort“ (S. 76).

In Kapitel V setzt sich Littell mit den Quellenfragen und der Beurteilung der Täufer in der Geschichte auseinander. Nach dem Erscheinen dieses Buches dürfte es nicht mehr angehen, wahllos unter „Täufer“ zu subsumieren, was zum „linken Flügel“ der Reformation gehört.

Eine vierundzwanzigseitige Bibliographie erläutert anschaulich die Fülle des vorhandenen Materials und dürfte die eigene Weiterarbeit des Interessierten wesentlich erleichtern.

Die kommenden Jahre werden auf Grund der neuen Quellensituation auch weitere detaillierte Untersuchungen zu Fragen der Reformation bringen müssen.

Otmar Schulz

*Union und Ökumene*. 150 Jahre Evangelische Kirche der Union. Herausgegeben von Ferdinand Schlingensiepen. Lettner-Verlag, Berlin 1968. 175 Seiten, 8 Bildseiten. Ppbk. DM 7,80.

Dieser schmale Band weist durch die Sammlung der Vorträge, die anlässlich der 150-Jahrfeier der Evangelischen Kirche der Union im November vergangenen Jahres in Berlin gehalten wurden, nicht nur auf die historischen Wurzeln der preußischen Union, sondern führt damit und darüber hinaus in Problematik wie Verheißung der Unionen ein. Zwei dieser Referate – Eugene C. Blake „Einheit als ökumenische Aufgabe“ und Lukas Vischer „Neues Bekenntnis und neues Bekennen“ – durfte diese Zeitschrift in Heft 1/1968 schon im Vorabdruck bringen. Die anderen Referate seien nicht weniger dem Studium unserer Leser empfohlen: D. McCaughey „Union und Bekenntnis als ein theologi-